

---

---

# Ökonomische Ungleichheit und Verteilungsgerechtigkeit

## Der Bruch des Leistungsprinzips und des Prinzips des allgemeinen Nutzens

Friederike Schuchardt

---

---

### 1. Einleitung

Das Ungleichheitsthema ist ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit zurückgekehrt. Es ist auf den Titelseiten von Zeitschriften und Zeitungen, bietet Zündstoff für hitzige Debatten in Politik-Talkshows und dient als Grundlage für gesellschaftskritische Reportagen. Doch am deutlichsten ist die Rückkehr von Ungleichheit in den Daten ersichtlich, laut derer sie wieder längst vergessene Ausmaße angenommen hat. Ein entscheidender Grund für die vermehrte öffentliche Wahrnehmung und die Wiederbelebung des Ungleichheitsdiskurses ist die Veröffentlichung des Bestsellers „Kapital im 21. Jahrhundert“ von Thomas Piketty. Er dokumentiert datenbasiert die historische Entwicklung der Verteilung von Einkommen und Vermögen und prognostiziert, wie sie sich künftig entwickeln wird. Piketty äußert explizit seine Besorgnis über die fortschreitende Zunahme der Ungleichheit und empfiehlt eine jährliche Kapitalsteuer als Umverteilungsmaßnahme. Seither wird im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs das Für und Wider ökonomischer Ungleichheit wieder deutlich vermehrt diskutiert.

Ungleichheit und Ungerechtigkeit werden oft in einem Atemzug genannt. Obwohl beide Begriffe eng miteinander verbunden sind, kann man sie nicht gleichsetzen. Piketty argumentiert, dass Ungleichheit per se kein Problem darstellt, solange sie gerechtfertigt werden kann.<sup>1</sup> Für ihn kann Ungleichheit nur durch die Prinzipien der Leistungsgerechtigkeit und des allgemeinen Nutzens legitimiert werden.<sup>2</sup> Diese beiden Prinzipien sind im momentanen Ungleichheitsdiskurs sehr präsent. Sie bilden die Grundlage für die nachfolgende Untersuchung, denn fest steht, dass hohe Ungleichheit schwere soziale und politische Konsequenzen haben kann.

Der stark negative Zusammenhang zwischen geringem Einkommen und Gesundheit wurde von zahlreichen Studien bewiesen.<sup>3</sup> Dieser erklärt sich aus der Rolle, die ökonomische Ressourcen für den Zugang zu Gesund-

heitsleistungen und präventiven Gesundheitsmaßnahmen haben. Denn Menschen mit geringen oder fehlenden ökonomischen Mitteln tragen nicht nur aufgrund unzureichender Gesundheitsversorgung, sondern auch aufgrund inadäquater Ernährungsweise und schlechten Arbeitsverhältnissen erhöhte gesundheitliche Risiken. Aber auch das Bewusstsein um den eigenen relativen Rang in der Gesellschaftsordnung kann negative Auswirkungen auf den Gesundheitszustand von Individuen haben. Zu wissen, dass man ein geringeres Einkommen und kein Vermögen hat, kann psychologisches Leid verursachen und Menschen stigmatisieren. Sind bestimmte Handlungsmöglichkeiten und Güter aufgrund von ökonomischer Ungleichheit Reichen vorbehalten, zeichnet dieser Umstand diejenigen, die von diesen Optionen ausgeschlossen sind. So ist es für Menschen in einer niedrigen sozioökonomischen Gruppe oft schwer oder gar unmöglich, in Bildung, Weiterbildung und andere Qualifikationen zu investieren. Ist dies der Fall, können Individuen ihre Fähigkeiten und Talente aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht entwickeln und davon in ökonomischer Hinsicht weniger profitieren.

Ökonomische Ungleichheit kann zudem negative Auswirkungen auf die Möglichkeit zur politischen Partizipation und zum politischen Agieren haben, denn Einfluss scheint mit Wohlstand einherzugehen. Rehm und Schnetzer (2015) argumentieren, dass unterschiedliche Ausmaße politischer Macht eng mit der Vermögensverteilung verbunden sind, weil große Vermögen den Weg zu großer Macht bereiten können. Somit spielt die Vermögensverteilung ebenso eine wichtige Rolle hinsichtlich des Funktionierens demokratischer Institutionen.<sup>4</sup> Machtunterschiede wandeln sich in unterschiedliche Möglichkeiten der Einflussnahme auf Institutionen und politische Maßnahmen um, die wiederum die Verteilung von ökonomischen Vorteilen gestalten. Wenn die Verteilung sehr zugunsten einer speziellen Gruppe verzerrt ist, dann können politische und ökonomische Institutionen unterminiert werden.<sup>5</sup> So nutzen z.B. wirtschaftliche Eliten in politischen Diskussionen Kapitalflucht als Druckmittel.<sup>6</sup> Ein weiteres Beispiel ist das Verschieben von Gewinnen nach Steueroasen, wodurch Unternehmen Steuerabgaben umgehen<sup>7</sup> und die finanzielle Basis des Wohlfahrtsstaates untergraben.<sup>8</sup> Zudem bestätigen zahlreiche Studien den Zusammenhang von Ungleichheit und politischer Partizipation. In den USA wurde nachgewiesen, dass die Präferenzen reicher ökonomischer Eliten weitaus größere Auswirkungen und Einflüsse auf Politikmaßnahmen haben als die Präferenzen von ärmeren Bürgern.<sup>9</sup>

Im Anbetracht der negativen Folgen ökonomischer Ungleichheit werden im Folgenden philosophische Theorien der Verteilungsgerechtigkeit auf das Prinzip der Leistungsgerechtigkeit und das des allgemeinen Nutzens angewendet. Es soll geprüft werden, ob die Rechtfertigung von Ungleichheit durch diese gängigen Prinzipien gestützt werden kann oder ob ein

Bruch in der Argumentation mit Hilfe dieser Prinzipien vorliegt. Für einen Teil der Analyse werden die bereits genannten sozialen und politischen Konsequenzen ökonomischer Ungleichheit erneut aufgegriffen und erweitert elaboriert.

## 2. Theorien zu Verteilungsgerechtigkeit

Verteilungsgerechtigkeitstheorien begegnen der Frage, wie knappe Ressourcen unter Individuen mit konkurrierenden Bedürfnissen und Ansprüchen verteilt werden sollten. Der Fokus liegt darin, Prinzipien oder Standards zu finden, nach denen Ressourcen verteilt werden sollen.<sup>10</sup> Diese Theorien versuchen, ein Set von Prinzipien zu bestimmen, welche in sich selbst begründet sind und denen man grundsätzlich zustimmen kann. So soll eine gerechte und adäquate Verteilung durch die Ableitung logischer Konsequenzen der aufgestellten Prinzipien verwirklicht werden. Die gängigste Einteilung von Verteilungsgerechtigkeitstheorien unterscheidet prozedurale und konsequentialistische Theorien.<sup>11</sup> Prozedurale Theorien und ihre konstituierenden Prinzipien begegnen der Frage, *wie* eine Distribution zustande kommen sollte. Hier wird der Entstehungsprozess der Verteilung betrachtet. Es werden jedoch keine Aussagen darüber getroffen, ob bestimmte Verteilungsergebnisse präferiert werden sollten. Im Gegensatz dazu bewerten konsequentialistische Prinzipien, welches potenzielle Verteilungsergebnis realisiert werden sollte. Konsequentialistische Prinzipien sind normativer Natur,<sup>12</sup> denn sie beurteilen ein Ergebnis vor dem Hintergrund eines Prinzips.

Nachfolgend werden die Theorie der Verfügungsrechte (*Entitlement Theory*) von Robert Nozick als prozedurale und der Fähigkeitenansatz (*Capability Approach*) von Amartya Sen und Martha Nussbaum als konsequentialistische Theorie auf ökonomische Ungleichheit angewandt. Diese beiden Theorien wurden ausgewählt, da die zwei zuvor genannten Rechtfertigungsprinzipien als prozedural und konsequentialistisch interpretiert werden können. Das Prinzip der Leistungsgerechtigkeit ist prozedural, weil es bei der Entstehung von Ungleichheit ansetzt. Das Prinzip des allgemeinen Nutzens hingegen ist konsequentialistisch, weil es Auswirkungen der Ungleichheit betrachtet.

### 2.1 Nozicks Theorie der Verfügungsrechte (*Entitlement Theory*)

Die *Entitlement Theory* ist ein Beispiel für eine reine prozedurale Gerechtigkeitstheorie. Nozick betont, dass es bei einer Verteilung darauf ankommt, wie sie zustande gekommen ist. Gerechtigkeit ist davon abhängig, was tatsächlich geschehen ist. In seiner Theorie entwickelt Nozick seine

Sicht einer gerechten Verteilung von Ansprüchen in Form von Verfügungsrechten. Seine Theorie besteht aus drei grundlegenden Prinzipien: dem Prinzip der gerechten Aneignung, dem Prinzip der gerechten Übertragung und dem Prinzip der Berichtigung (ungerechter Besitzverhältnisse).

Bei dem Prinzip der gerechten Aneignung geht es um die Frage, wie herrenlose Gegenstände in Besitz genommen werden könnten; um den Prozess, durch den es zur Besitzergreifung herrenloser Dinge kommen kann; um die Gegenstände, die durch einen bestimmten Prozess in Besitze genommen werden könnten und Ähnliches. Das Prinzip basiert auf John Lockes Theorie der ursprünglichen Aneignung, die Nozick modifiziert und erweitert hat. Nozick interpretiert Lockes Theorie so, dass Verfügungsrechte an einem bisher nicht besessenen Objekt dadurch generiert werden können, indem ein Individuum durch seine Arbeitskraft das Objekt verändert. Nozick führt aus: Wenn niemand durch die Aneignung durch eine andere Person schlechter gestellt wird, in dem Sinne, dass eine Verbesserungsmöglichkeit der eigenen Situation durch eine bestimmte Aneignung verloren geht, dann ist das Prinzip der gerechten Aneignung erfüllt. Das Prinzip der gerechten Übertragung umfasst die Prozesse, durch die ein Individuum ein Anspruchsrecht von einem anderen Individuum erhalten kann oder durch die ein Individuum ein Anspruchsrecht an ein anderes Individuum transferieren kann. Es spezifiziert die legitimen Vorgänge, durch die man von einer Verteilung zu einer anderen gelangen kann. Darunter fallen z. B. der freiwillige Austausch und Schenkungen, aber auch soziale Konventionen, die in einer Gesellschaft gegeben sind. Nozick stellt folgende Induktion auf:

Wäre die Welt völlig gerecht, dann wäre die Gerechtigkeitsfrage bei Verfügungsrechten durch folgende Induktion völlig geklärt:

1. Eine Person, die einen Besitz im Einklang mit dem Prinzip der gerechten Aneignung ersteht, hat ein Verfügungsrecht an diesem Besitz.
2. Eine Person, die einen Besitz im Einklang mit dem Prinzip der gerechten Übertragung ersteht, hat ein Verfügungsrecht an diesem Besitz.
3. Verfügungsrechte entstehen lediglich durch die (wiederholte) Anwendung der ersten und zweiten Regel.

Das bedeutet, dass eine Verteilung gerecht ist, wenn sie aus einer gerechten Verteilung durch legitime Vorgänge entsteht. Die Vorgänge, die durch das Prinzip der gerechten Übertragung spezifiziert sind, erhalten Gerechtigkeit.<sup>13</sup> Das bedeutet jedoch für eine heutig gerechte Verteilung auch, dass sie durch gerechte Transfers entstanden sein muss. Diese Transfers müssen seit dem Moment der ursprünglichen Aneignung, die in Übereinstimmung mit dem Prinzip der gerechten Aneignung geschah, ausnahmslos legitim gewesen sein. Diese zwei Prinzipien graben sich tief

in vergangene Handlungen von Individuen, um zu beurteilen, ob eine Verteilung gerecht oder ungerecht ist.<sup>14</sup>

Die meisten Menschen, Nozick inbegriffen, würden zustimmen, dass die gegenwärtige Verteilung nicht durch ausnahmslos gerechte Vorgänge entstanden ist. Deswegen stellt Nozick ein weiteres Prinzip auf, das Prinzip der Berichtigung.<sup>15</sup> Sind die ersten beiden Prinzipien verletzt, muss das Unrecht in der Vergangenheit berichtigt werden. Dies ist das einzige Szenario, das den Staat zur Umverteilung legitimiert. In Nozicks Welt ist der Staat nicht berechtigt, darüber hinaus bei der Herstellung von Verteilungsgerechtigkeit oder der Umverteilung von Vermögen eine Rolle zu spielen. Nozicks Idealvorstellung kann deswegen zu einer Verteilung führen, bei der sich die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter vergrößert. Nozicks Theorie wird in der Analyse auf das Leistungsprinzip angewandt.

## **2.2 Der Fähigkeitsansatz (*Capability Approach*) von Amartya Sen und Martha Nussbaum**

Für Sen sind minimale Anforderungen an Wohlergehen und Wahlfreiheit Rechte, die gestärkt werden müssen.<sup>16</sup> In zahlreichen Publikationen kritisiert er die Messmethoden, die angewendet werden, um den Lebensstandard und das Wohlergehen von Individuen zu untersuchen. Er argumentiert, dass die Fähigkeiten von Individuen die adäquate Bezugsgröße sind, um unterschiedliche Wohlfahrtslevel zu vergleichen. Seiner Ansicht nach sind die individuelle Bedürfnisbefriedigung und die Verteilung von ökonomischen Ressourcen keine angemessenen Messvariablen.<sup>17</sup> Nach Sen (1987, S. 20ff) ist es für die Messung von Wohlergehen entscheidend, dass man sich darauf konzentriert, wie befähigt Individuen sind, bestimmte *Functionings* zu realisieren. Für ein besseres Verständnis des Fähigkeitsansatzes ist es notwendig die Begriffe *Functionings* (Fähigkeiten) und *Capabilities* (Verwirklichungschancen) zu erläutern.

Fähigkeiten repräsentieren, was eine Person tun oder sein kann. Deswegen ist eine Fähigkeit eine Komponente der persönlichen Verfassung und ein konstituierendes Element des Seins einer Person. Für Sen gibt es ein Set an miteinander verbundenen Fähigkeiten, ein Set von Handlungs- und Verfassungskomponenten, die lebensnotwendig sind. Es ist für ihn die logische Folge, dass das Wohlergehen eines Individuums durch die Art und Weise, wie es leben und sein kann, wiedergespiegelt wird. Manche Fähigkeiten, die für das Wohlergehen wesentlich sind, sind sehr elementar. So zum Beispiel ein adäquater Ernährungsstand oder eine gute Gesundheit. Komplexere Fähigkeiten können die Erlangung von Selbstrespekt, sozialer Integration und Bildung sein. Sen betont, dass ökonomische Ressourcen nicht wegen ihrer selbst willen wertgeschätzt werden, da

sie lediglich Mittel zum Zweck sind. Jedoch ist das Erreichen von Fähigkeiten eines Individuums auch von Bedarfsgütern abhängig.

Der Begriff der Verwirklichungschancen ist eng mit dem Begriff der Fähigkeiten verbunden. Für Sen reflektiert die Verwirklichungschance einer Person die verschiedenen Kombinationen von Fähigkeiten, die diese Person erreichen und von welcher ein präferiertes Set gewählt werden kann. Die Verwirklichungschance eines Individuums hängt von einer Vielzahl verschiedener Faktoren ab, so z. B. von den persönlichen Charakteristika und den gegebenen sozialen Arrangements. Das Set an Verwirklichungschancen stellt die Wahlfreiheit dar, eine gewisse Lebensform zu realisieren. Es ist die Freiheit eines Individuums, zwischen den verschiedenen Fähigkeiten und somit auch zwischen verschiedenen Lebensentwürfen wählen zu können. Die Gesamtheit aller alternativen Fähigkeiten, aus der eine Person wählen kann, repräsentiert ihre Verwirklichungschancen. Letztere können für das Wohlergehen einer Person auf zwei verschiedenen, jedoch miteinander verbundenen Ebenen von Bedeutung sein. Auf der einen Seite bilden die Möglichkeiten, Fähigkeiten zu erlangen, die tatsächlichen Chancen, die ein Individuum hat, Wohlergehen zu erreichen. Auf der anderen Seite können die Wahlmöglichkeit und Wahlfreiheit um ihrer selbst willen wertgeschätzt werden. Sen betont die Bedeutung der freien Wahl hinsichtlich der Bildung von Verwirklichungschancen. So verweist er auf den Unterschied zwischen Fasten und Verhungern. Verwirklichungschancen als die Freiheit, das eigene Wohlergehen zu beeinflussen, können somit direkte Relevanz in ethischen und politischen Analysen hinsichtlich der Bewertung eines Sozialstaates haben. Der Ansatz kann sowohl für Bewertungen von als auch für die Gestaltung von Politikmaßnahmen verwendet werden.<sup>18</sup>

Martha Nussbaum beschreibt den Fähigkeitenansatz als Annäherung an die Fragen der Lebensqualität und grundlegender Ziele sozialer Gerechtigkeit. Im Gegensatz zu Sen leitet Nussbaum ihre Standards zur Messung des Wohlergehens direkt von Aristoteles' Konzeption des guten Lebens ab. Sie bezieht sich auf Aristoteles, wenn sie schreibt, dass das Hauptkriterium bei der Verteilungsaufgabe der Politik letztendlich die Lebensqualität des Menschen ist. Sie schreibt, dass Aristoteles betonte, dass es die Rolle jedes Gesetzesgebers ist, den Menschen ein gutes Leben zu ermöglichen. Nussbaum betrachtet Fähigkeiten als die normative Struktur eines guten Lebens. In Kontrast zu Sen schreibt Nussbaum der Würde eine besondere Wichtigkeit zu, denn sie beschreibt es als zentrales Element ihres Ansatzes und verbindet Würde mit einem angemessenem Leben. Für Nussbaum ist es die Hauptaussage des Fähigkeitenansatzes, dass manche Fähigkeiten von solch großer Bedeutung sind, dass ihr Fehlen zu einem Leben ohne Würde führt. In politischer Hinsicht spricht Nussbaum von einer grundlegenden Intuition des Fähigkeitenansatzes,

die besagt, dass eine moralische Forderung an die Entwicklung bestimmter menschlicher Fähigkeiten besteht.<sup>19</sup> Im Gegensatz zu Sen gibt Nussbaum eine konkrete Liste mit den zehn elementarsten Fähigkeiten an.

Nussbaums Liste wird in der Analyse auf das Prinzip des allgemeinen Nutzens angewandt. Dieser Beitrag betrachtet den allgemeinen Nutzen als eng verbunden mit dem Wohlergehen von Individuen. Dieser Sichtweise liegt das Verständnis zugrunde, dass der allgemeine Nutzen letztendlich dem Wohlergehen von Individuen dienlich sein soll. Das Wohlergehen von Individuen kann als eine Referenzgröße angesehen werden, gegen die der allgemeine Nutzen bewertet wird. Jedoch muss hier erwähnt werden, dass der allgemeine Nutzen mehr als die Summe individuellen Wohlergehens sein kann.

### **3. Die Anwendungen der Verteilungsgerechtigkeitstheorien auf ökonomische Ungleichheit**

#### **3.1 Die Anwendung von Nozicks Theorie**

##### **3.1.1 Das Leistungsprinzip als Prinzip der gerechten Übertragung (eines Anspruchsrechts)**

Nozick nennt, wie bereits dargestellt, soziale Konventionen als mögliche Ausprägungen des Prinzips der gerechten Übertragung. Moderne Gesellschaften haben das Selbstverständnis, meritokratisch aufgebaut zu sein; das bedeutet, dass Leistung zu einem umfassenden gesellschaftlichen Ordnungsprinzip wird. Leistung wird so zu einer fundamentalen Norm im Selbstverständnis von Gesellschaften, ihr wird eine wichtige Rolle bezüglich der Beurteilung von Verteilung im Hinblick auf das Gerechtigkeitskriterium zuteil. Damit werden die meritokratischen Überzeugungen – in Form des Leistungsprinzips – zur sozialen Konvention. Das Leistungsprinzip kann also als Prinzip der gerechten Übertragung gesehen werden. Es liefert ein Kriterium, nach dem ökonomische Ressourcen und sozialer Status verteilt werden sollen. Deswegen dient es auch als normative Richtschnur für die Verteilung von Vermögen. Das Leistungsprinzip stellt eine Beziehung von Gegenseitigkeit auf, da es einer Leistung einen Verdienst gegenüberstellt. Ein Individuum kann einen Anspruch auf Verdienst aufgrund einer bestimmten Leistung oder Aktivität haben. Vergütung wird als adäquate Konsequenz einer Leistung eines Akteurs angesehen und bildet die angemessene Reaktion auf Einsatz. Leistung bildet die Basis für den Anspruch, dass es eine Vergütung für die erbrachte Anstrengung geben soll. Es ist jedoch zentral, dass eine Leistung erbracht wurde, denn nur dann verdient das Individuum die Vergütung. Mit anderen Worten, der Anspruch, dass eine Handlung zu einem Verdienst führt, entsteht aus einer initiierten Leistung. Nach Panther (2006, S. 33) wird eine Verteilung als ge-

recht bewertet, wenn jedes Individuum einen Anteilsanspruch in Bezug auf seine Leistung erhält. Die Proportionalität von Leistung und Vergütung hinsichtlich einer gerechten Beurteilung durch das Leistungsprinzip ist von zentraler Bedeutung.<sup>20</sup>

### **3.1.2 Eine Annäherung an das Konzept von Verdienst und Leistung**

Der Leistungsbegriff wird nicht einheitlich verwendet, und es besteht eine fortlaufende Debatte hinsichtlich seiner geeigneten Anwendung. Deswegen ist es schwer, eine eindeutige Definition anzugeben. Dennoch können den Begriffen Leistung und Verdienst einige wesentliche Charakteristika zugeschrieben werden. Es scheint Übereinstimmung zu herrschen, dass eine Handlung beabsichtigt sein muss, um als Leistung verstanden zu werden. Zufälle sollten in Bezug auf Verdienst ausgeschlossen werden, da zufällige Resultate nicht als legitime Grundlage für Verdienstansprüche bewertet werden. Der Akteur muss für seine erbrachte Leistung verantwortlich sein. Leistungen müssen auf eigenständige Entscheidungen rückführbar sein. Essenziell ist auch, dass es möglich ist, eine gewisse Leistung auf ein Individuum zurückzuführen. Die persönliche Leistungserbringung durch das Individuum muss die Voraussetzung sein, die dem Verdienstanspruch zugrunde liegt. Für den Leser mag die Betonung redundant erscheinen, jedoch kann ein Verdienst nur entstehen, wenn eine tatsächliche Handlung vorangegangen ist.<sup>21</sup>

### **3.1.3 Die Theorie der Grenzproduktivität**

Panther (2006, S. 33) legt dar, dass es ein wesentliches Problem in der Unterscheidung von subjektiver und objektiver Leistungserbringung liegt. Erstere kann als subjektive Ausübung und Letztere als objektives Resultat der Leistungserbringung interpretiert werden. Der Autor warnt davor, dass die Beurteilung von subjektiver Leistungserbringung durch den Markt nur als eine sehr vage und zweifelhafte Spiegelung objektiver Leistung erfolgt. Deswegen stellt sich die Frage, ob es eine verlässliche und anwendbare Messmethode für Leistung gibt. Die Theorie der Grenzproduktivität gilt als eine solche Theorie, die den Zusammenhang zwischen Leistung und Verdienst beschreiben kann. Laut neoklassischer Theorie entsprechen die Wettbewerbspreise von eingesetzten Produktionsfaktoren der Grenzproduktivität dieser Faktoren. Grenzproduktivität wird als Verdienst interpretiert.<sup>22</sup> In diesem Bezugssystem soll die Vergütung in Form von Löhnen und Gehältern mit dem marginalen Wert des Arbeitsprodukts übereinstimmen. Letzterer verkörpert den zusätzlichen Grenzgewinn, der durch die eingesetzte Arbeit erzielt wird.<sup>23</sup> Das Individuum soll einen proportionalen Anteil von dem erhalten, was es zur Produktion beigetragen hat.<sup>24</sup>



Zweifelsohne ist die Beurteilung von Verdienst davon abhängig, was in einer Gesellschaft als nützlich betrachtet wird. Norman Daniels (1996, S. 304) warnt davor, dass der Produktivitätsbegriff als intuitiv anwendbar akzeptiert wird, obwohl es kein standardisiertes Messverfahren für Produktivität gibt. Es gibt keinen Mechanismus, der den kausalen Mikroeffekt von Leistung analysieren oder erfassen könnte.<sup>25</sup> Deswegen sehen viele das Konzept von Verdienst als sehr ungenau und nicht exakt anwendbar an. Für Panther (2006) ist Markterfolg oft durch puren Zufall begründet. Er vertritt den Standpunkt, dass subjektive Anstrengung weder notwendig noch ausreichend für den Erfolg am Markt ist.<sup>26</sup> Einen Anteilsanspruch am Markt zu erstehen, bedeutet nicht, dass man diesen auch verdient. Deswegen ist die Grenzproduktivität eine sehr limitierte theoretische Idee. Sie ist schwer zu definieren, ein eher nicht überzeugender Ansatz und grenzt an ein reines ideologisches Konzept.<sup>27</sup> Diese Erkenntnisse führen zum Schluss, dass das Leistungsprinzip aufgrund der fehlenden Messbarkeit von Grenzproduktivität meistens verletzt wird. Dieses Konzept ist jedoch sehr geläufig und präsent in der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie, Lehre und Wissenschaft. Um den Bruch des Leistungsprinzips aufzuzeigen, liegt der Fokus dieser Analyse darauf, die Fälle zu präsentieren, bei denen sich der Zusammenhang zwischen Leistung und Vergütung besonders schwer herstellen lässt.

### **3.1.4 Die Verletzung des Leistungsprinzips – Untergrabung und Erweiterung**

Das Missverhältnis zwischen Leistung und Vergütung wird vielfach kritisiert. Oft werden stillschweigende Vergleiche im Hinblick auf die Leistungen anderer gezogen. Die Prämisse, die der Kritik zugrunde liegt ist, dass die Gesellschaft konsistent auf Verdienst reagieren sollte. Sighard Neckel (2012, S. 64) betont, dass die Realität des Leistungsprinzips untergraben ist, da wirtschaftliche Einkommen keine Konsequenz der erbrachten Leistung sind. So bestehen in der Öffentlichkeit Zweifel, dass die hohen Einkommen, die Topmanager für ihre Tätigkeit erhalten, durch das Leistungsprinzip repräsentiert werden. Erkennbare Leistungen und die materielle Vergütung des Verdienstes fallen nicht selten weit auseinander. Piketty nennt das Aufkommen von extrem hohen Gehältern für Topmanager als den hauptsächlichen Grund für die steigende Ungleichheit in den USA. Ähnliche Entwicklungen wurden in europäischen Ländern verzeichnet. Die in die Höhe schießenden Vergütungen von Topmanagern großer Firmen sind ein starkes Argument für das Versagen des Konzepts der Grenzproduktivität. Die Theorie kann die Explosion der sehr hohen Arbeitseinkommen in den USA seit 1980 nicht erklären. Zum einen kann sie die sehr abrupte Diskontinuität zwischen den zwei Einkommensgruppen, des

reichsten 1% und der darauffolgenden reichsten 9%, nicht adäquat begründen. Die Vergütung in der Gruppe des reichsten 1% ist buchstäblich explodiert. Betrachtet man die Unterschiede hinsichtlich der Fähigkeiten zwischen den beiden Gruppen, so ist es schwer, eine rationale Begründung für diese Diskontinuität zu finden. Zum anderen kann die Theorie der Grenzproduktivität nicht erklären, warum die Explosion der sehr hohen Gehälter lediglich in einigen entwickelten Ländern aufgetreten ist, jedoch nicht in anderen. Diese Untersuchung zeigt auf, dass der steile Anstieg von Managergehältern nicht mit einem hypothetischen Anstieg der Grenzproduktivität dieser Führungspersonen in Verbindung steht.<sup>28</sup> Die so generierten Arbeitseinkommen können nicht mit dem Leistungsprinzip begründet werden, da es nicht möglich ist, die Vergütung durch einen rationalen Schluss mit der erbrachten Leistung in Verbindung zu setzen. Gleiches gilt auch für die Vermögen, die durch Ersparnisse dieser Gehälter akkumuliert wurden. Denn die extrem hohen Entlohnungen der Topmanager können eine starke Triebfeder für die Divergenz der Vermögensverteilung darstellen.<sup>29</sup>

Laut Piketty (2014, S. 243) unterscheidet sich die Rechtfertigung für Arbeitseinkommen von der Rechtfertigung für geerbtes Vermögen und unterschiedlichen Kapitalrenditen. Zur Erinnerung: Die Bewertung von Verdienst ist immer eng mit tatsächlich erbrachten Leistungen zu verbinden. Ist es nicht möglich, einen solchen Zusammenhang aufzuzeigen, kann man faktisch nicht von Verdienst sprechen. Neckel (2012) ist der Meinung, dass das Leistungsprinzip in Wirklichkeit nicht nur untergraben, sondern auch erweitert ist. Gegenwärtig hat die ökonomische Situation der obersten Schichten oft wenig bis gar nichts mit Leistung zu tun. Das bedeutet, dass das Leistungskriterium für ökonomischen Gewinn oder Einkommen nicht verbindlich ist. Erbe wird als nicht leistungsbezogener Mechanismus beschrieben. Es spielt aber eine wesentliche Rolle in der Vermögensverteilung, welche wiederum die Lebensumstände stark beeinflussen kann. Für Neckel hängt deswegen der soziale Status in einer Gesellschaftsordnung oft von der Vererbung des Status ab. In den meisten Fällen wird es äußerst schwierig sein, die in Form des Erbes erhaltenen ökonomischen Ressourcen auf vorherige Leistungen der erbenden Person zurückzuführen. Neckel nennt spekulative Renditen als weiteren, nicht leistungsbezogenen Mechanismus, der Vermögen generiert oder transferiert. Die Vermögensverteilung im Finanzkapitalismus ist in zunehmendem Maße nicht mehr durch das Leistungsprinzip begründbar, insbesondere, wenn es sich um den Vermögenszuwachs in den oberen Schichten handelt. Dies ist auch durch die Tatsache begründet, dass moderne Finanzmärkte eine ökonomische Kultur des Zufalls gebildet haben, denn Kapitalrenditen sind oft nicht vorhersehbar. Das widerspricht der Bedingung, dass Anspruch auf Verdienst lediglich durch bewusste und intendierte Leistung entsteht.

Deswegen begründet der Finanzkapitalismus eine Gesellschaftsordnung, die das Leistungsprinzip verletzt.<sup>30</sup>

Vermögen, die von unangemessen hoher Vergütung, Erbschaft oder Kapitalrenditen stammen, spielen eine große Rolle in der Vermögensakkumulation. Jedoch kann das auf diese Weise akkumulierte Vermögen nur sehr begrenzt durch das Leistungsprinzip gerechtfertigt werden. Da die gegenwärtige Verteilung von Vermögen, oder in anderen Worten, die momentane Verteilung von Verfügungsrechten nicht im Einklang mit dem Leistungsprinzip steht und somit das Prinzip der gerechten Übertragung verletzt ist, wird das Prinzip der Berichtigung aktiviert. Die Aktivierung des Prinzips der Berichtigung bedeutet, dass umverteilt werden muss. Der Bruch des Leistungsprinzips könnte als Legitimation für staatliche Interventionsmaßnahmen verwendet werden, Umverteilungsmaßnahmen als eine Anwendung von Nozicks Prinzip der Berichtigung angesehen werden.<sup>31</sup>

### **3.2 Die Anwendung des Fähigkeitsansatzes – Die Einschränkung grundlegender Fähigkeiten durch ökonomische Ungleichheit**

In Anlehnung an die negativen sozialen und politischen Konsequenzen, die in der Einleitung kurz präsentiert wurden, soll nun aufgezeigt werden, dass das momentane Ausmaß von Ungleichheit wesentliche Fähigkeiten einschränkt oder ihnen schadet. Nussbaums Liste ist für die Analyse wesentlich, denn sie erlaubt es, die Konsequenzen von Ungleichheit auf bestimmte Fähigkeiten direkt zu untersuchen.<sup>32</sup> Für die Anwendung von Nussbaums Liste werden hier die Fähigkeiten körperliche Gesundheit (2), adäquate Bildung (4), soziale Integration (7.B) und politische Partizipation (10.A) aufgegriffen:

„2. Bodily health. Being able to have good health, including reproductive health; to be adequately nourished; to have adequate shelter.

4. Senses, imagination and thought. Being able to use the senses, to imagine, think and reason – and to do these things in a ‘truly human’ way, a way informed and cultivated by an adequate education, including, but by no means limited to, literacy and basic mathematical and scientific training.

7. Affiliation

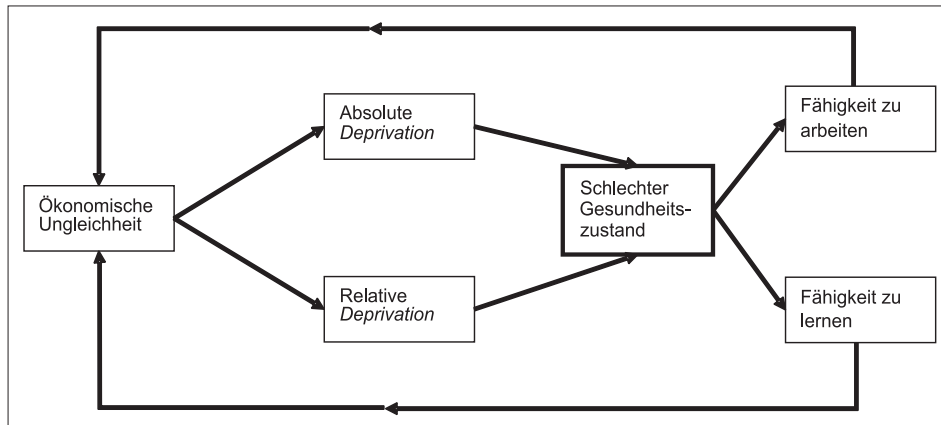
B. Having the social bases of self-respect and non-humiliation; being able to be treated as a dignified being whose worth is equal to that of others.

10. Control over one’s environment.

A. Political: Being able to participate effectively in political choices that govern one’s life; having the right of political participation, protections of free speech and association.”<sup>33</sup>

Die folgenden Abbildungen geben einen Überblick über die Beziehungen zwischen ökonomischer Ungleichheit und den vier genannten Fähigkeiten.

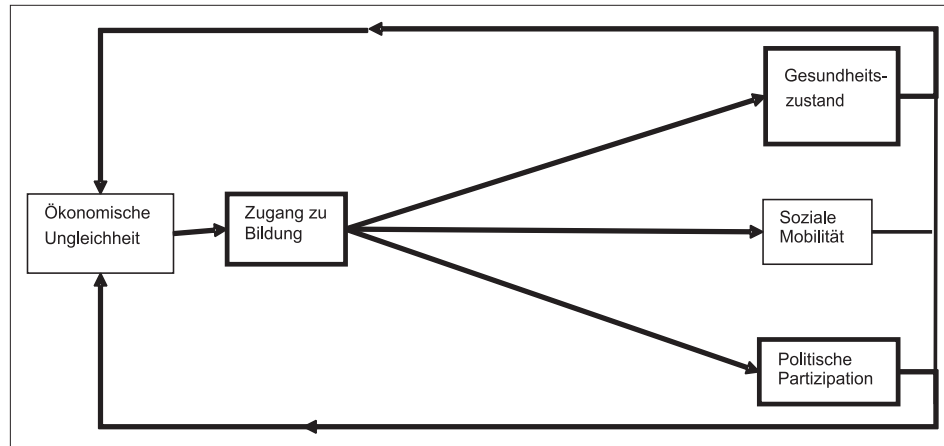
### Abbildung 1: Ökonomische Ungleichheit und der Gesundheitszustand



Quelle: eigene Darstellung.

Abbildung 1 zeigt den Effekt, den ökonomische Ungleichheit auf den Gesundheitszustand haben kann, und den daraus resultierenden Rückkopplungseffekt. Für sozioökonomisch benachteiligte Gruppen ist es viel schwerer, Zugang zu qualitativ hochwertigen Gesundheitsschutzmaßnahmen zu haben. Diese Gruppen weisen ebenfalls oft eine schlechtere, ungesündere Ernährungsweise auf. Die Wahrscheinlichkeit, einen schlechteren Gesundheitszustand, eine kürzere Lebenserwartung und höhere Sterblichkeitsrate aufzuweisen, ist in unteren sozioökonomischen Gruppen größer.<sup>34</sup> Individuen, die eine inadäquate Ernährungsweise, kaum bis gar keine Gesundheitsversorgung vorweisen und unter schlechten Bedingungen arbeiten, sind häufig schlechter Gesundheit ausgesetzt. Die beschriebenen Einflüsse ökonomischer Ungleichheit werden in der Fachliteratur unter dem Sammelbegriff „absolute Deprivation“ zusammengefasst. Hat hingegen lediglich das Bewusstsein um den relativen Rang in der Gesellschaft Auswirkungen auf den Gesundheitszustand eines Individuums, spricht man von „relativer Deprivation“.<sup>35</sup> Das Bewusstsein, ein geringeres Einkommen und Vermögen zu haben, kann Stress und Depressionen verursachen. Diese Zustände wiederum können die Wahrscheinlichkeit von Erkrankungen und von ungesunden Verhaltensweisen steigern.<sup>36</sup> Ein schlechter Gesundheitszustand kann sich negativ auf die Fähigkeit zu arbeiten und zu lernen auswirken. Schlechtere Arbeits- und Lernfähigkeiten können das Berufsleben und die Berufschancen negativ beeinflussen, was wiederum eine Auswirkung auf die ökonomische Ungleichheit hat.

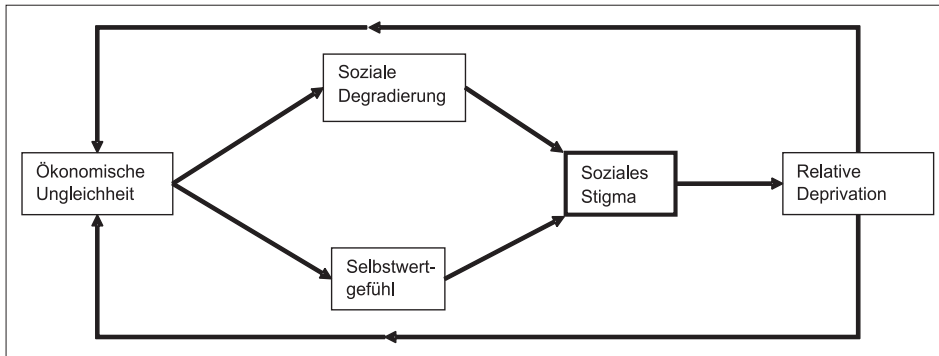
Für Nussbaum (2011, S. 74) kommt der Bildung eine Schlüsselrolle zu, da durch das Bildungsniveau viele andere Fähigkeiten beeinflusst werden.<sup>37</sup> Abbildung 2 zeigt den Wirkungszusammenhang von ökonomischer

**Abbildung 2: Ökonomische Ungleichheit und der Zugang zu Bildung**

Quelle: eigene Darstellung.

Ungleichheit und dem Zugang zu Bildung, welcher wiederum Einfluss auf den Gesundheitszustand, die soziale Mobilität und die politische Partizipation haben kann. Ungleichheit kann die Möglichkeit des Zugangs zur Bildung einschränken, da sozial benachteiligte Menschen die Kosten, die mit Bildung verbunden sind, meist nicht aufbringen können. Die Wahrscheinlichkeit, geringere Einkommen zu beziehen, schlechtere Beschäftigungsaussichten und prekäre Arbeitsverhältnisse zu haben, steigt mit einem geringeren Bildungsniveau.<sup>38</sup> Der Gesundheitszustand kann durch den limitierten Zugang zu Bildung negativ beeinflusst werden. Stark begrenzte Beschäftigungsoptionen können Stress und Depressionen verursachen. Schlechte Arbeitsbedingungen können zudem physische Schäden verursachen. Bildungsunterschiede sind eine wesentliche Einflussgröße für Einkommensunterschiede.<sup>39</sup> James Heckman (2011, S. 31f.) betont die Bedeutung von Ungleichheit für die frühkindliche Entwicklung und die daraus entstehenden negativen Konsequenzen hinsichtlich des wirtschaftlichen Erfolgs im Erwachsenenalter. Soziale Mobilität und Aufstiegschancen werden durch ein geringes Bildungsniveau direkt beeinträchtigt. Bildung gilt auch als wichtige Voraussetzung für politische Partizipation. Nussbaum (2011, S. 31) betrachtet Bildung als essenziell, um Menschen auf politisches Agieren vorzubereiten. Somit kann Bildung Individuen darauf vorbereiten, sich politisch gegen die steigende Ungleichheit einzusetzen. Besteht eine Unterinvestition in Bildung, kann argumentiert werden, dass dadurch eine Unterinvestition in das Potenzial für das politische Handeln hinsichtlich einer Reduktion der Ungleichheit erfolgt.<sup>40</sup>

Abbildung 3 stellt die negativen Auswirkungen ökonomischer Ungleichheit hinsichtlich des sozialen Status dar. Soziale und psychologische Prozesse formen Gruppenidentitäten. Durch diese Prozesse können ärmere

**Abbildung 3: Ökonomische Ungleichheit und soziale Stigmatisierung**

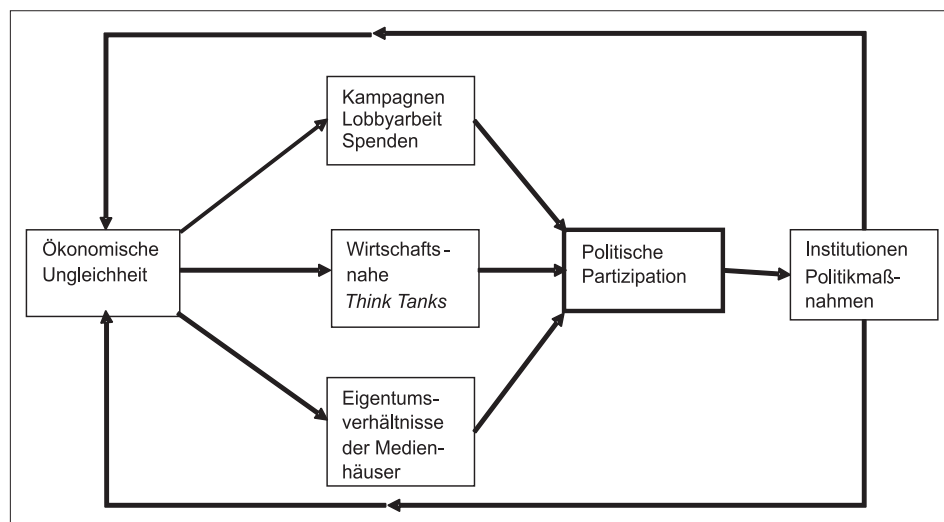
Quelle: eigene Darstellung.

sozioökonomische Gruppen als Unterklassen eingestuft und Arme letztendlich exkludiert werden.<sup>41</sup> Chris Bertram (2015, S. 24) argumentiert, dass eine Gesellschaft mit hoher Ungleichheit nicht mit dem Ideal vereinbar ist, dass jedem Bürger der gleiche Status gewährleistet wird. Das Wissen um diesen Umstand kann das Selbstwertgefühl der Individuen in unteren sozioökonomischen Gruppen reduzieren.<sup>42</sup> Beide Vorgänge, die soziale Degradierung und die Reduktion des Selbstwertgefühls, verursachen soziale Stigmata. Letztere können zu relativer Deprivation führen, wie in Abbildung 1 dargestellt wurde.

Abbildung 4 schließlich bildet die Wirkungskette von ökonomischer Ungleichheit über politische Partizipation bis hin zu Institutionen und Politikmaßnahmen ab. Ökonomische Ungleichheit kann zu einer Verzerrung der politischen Partizipation führen. Finanzielle Mittel spielen die Schlüsselrolle, wenn es um Finanzierung von Massenkampagnen und großzügige Spenden geht. Massenkampagnen sind eine mächtige politische Waffe. Das verfügbare Budget ist ausschlaggebend für den Kampagnenverlauf und hängt direkt von den finanziellen Mitteln der Kampagnenführer ab.<sup>43</sup> Stellt man sich nun z. B. das Szenario vor, dass politische Maßnahmen zur Diskussion stehen, die den wirtschaftlichen Standort für ein Unternehmen unattraktiver machen würden, könnte ein Unternehmen die Option der Produktionsstättenverlagerung als Druckmittel nutzen, um Mitarbeiter zu mobilisieren. Wirtschaftsnaher *Think Tanks*, die steigende Ungleichheit verteidigen, sind ein weiterer Kanal, mit dessen Hilfe die öffentliche Meinung beeinflusst werden kann. Dies ist besonders der Fall, da *Think Tanks* oft wissenschaftliche Neutralität vermitteln wollen. Auch hier ist das Vermögen der Finanzierenden von großer Bedeutung.<sup>44</sup> Die Vermittlung von Ungleichheit ist ausschlaggebend für die Wahrnehmung dergleichen. Wie das momentane Ausmaß ökonomischer Ungleichheit in den Medien dargestellt wird, hat einen Einfluss darauf, wie sie bewertet wird. Deswegen

argumentiert Murphy (2016, S. 615), dass es ebenso notwendig ist, die Eigentumsstruktur der Medienhäuser zu regulieren, um den politischen Einfluss der Reichen zu begrenzen. Ungleichheit kann somit dazu führen, dass bestimmte Handlungsoptionen den Reichsten vorbehalten sind. Dies gilt besonders im politischen Kontext. Im Umkehrschluss sind die Optionen politischer Partizipation für Ärmere restringiert. Als Folge dieser Verzerrung haben reiche Minderheiten die Möglichkeit, einen institutionellen Rahmen zu etablieren, der ihnen einen unverhältnismäßigen Anteil an politischer Macht und somit auch an wirtschaftlichen Optionen sichert.<sup>45</sup> So ist es für sie möglich, wirtschaftspolitische Maßnahmen zu ihrem Vorteil zu verändern, um z. B. ihre eigene Kapitalakkumulation<sup>46</sup> und ihren eigenen Einkommensanteil<sup>47</sup> zu vergrößern. Dieser Umstand führt zu einer weiteren Zuspitzung von ökonomischer Ungleichheit.

#### Abbildung 4: Ökonomische Ungleichheit und politische Partizipation



Quelle: eigene Darstellung.

In allen vier obigen Ausführungen ist ersichtlich, dass hohe ökonomische Ungleichheit die vier von Nussbaum aufgestellten, grundlegenden menschlichen Fähigkeiten, Gesundheit, Bildung, soziale Integration und politische Partizipation, einschränkt oder verletzt. Vor dem Hintergrund von Nussbaums Liste muss es deswegen zu einem Bruch des Prinzips des allgemeinen Nutzens kommen, denn ökonomische Ungleichheit beeinträchtigt das Wohlergehen in breiten Schichten der Bevölkerung. Das bedeutet folglich, dass ökonomische Ungleichheit nicht mit dem Prinzip des allgemeinen Nutzens gerechtfertigt werden kann.<sup>48</sup>

#### 4. Fazit und Ausblick

Für die Rechtfertigung von Ungleichheit werden im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs oft das Leistungsprinzip und das Prinzip des allgemeinen Nutzens herangezogen. In der vorliegenden Analyse werden Theorien der Verteilungsgerechtigkeit angewandt, um durch logische Deduktion zu prüfen, ob das Leistungsprinzip und das Prinzip des allgemeinen Nutzens als Verteidigungsargument für Ungleichheit Bestand haben. Die Anwendung von Nozicks Theorie der Verfügungsrechte (*Entitlement Theory*) zeigt auf, dass das Leistungsprinzip verletzt wird. Denn die extrem hohe Entlohnung von Topmanagern, die Einkünfte aus Kapitalrenditen und Erbschaften stehen in keinem angemessenen Verhältnis zu erbrachter Leistung oder können erst gar nicht mit Leistung in Verbindung gebracht werden. Die Gültigkeit des Prinzips des allgemeinen Nutzens wird vor dem Hintergrund der Fähigkeitenliste von Nussbaum geprüft. Für diesen Schritt werden die grundlegenden Fähigkeiten Gesundheit, Bildung, soziale Integration und politische Partizipation untersucht. Es wurde in allen vier Ausführungen in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt, dass ökonomische Ungleichheit diese zentralen menschlichen Fähigkeiten verletzt und dass ökonomische Ungleichheit durch Rückkopplungseffekte zu ihrem weiteren Anstieg führt. Deswegen liegt auch beim Prinzip des allgemeinen Nutzens ein Bruch vor.

Gerechtigkeitsprinzipien beeinflussen, wie die Institutionen einer Gesellschaft gestaltet werden. Die Verletzung des Leistungsprinzips und des Prinzips des allgemeinen Nutzens sprechen klar dagegen, mit diesen beiden Prinzipien die ökonomische Ungleichheit zu rechtfertigen. Das Aufzeigen des Prinzipienbruchs könnte als Legitimationsargument für staatliche Intervention in Form von Umverteilungsmaßnahmen angeführt werden.

#### Literatur

- Allen, D., Education and Inequality in the 21<sup>st</sup> Century, in: Crooked Timber Seminar on Thomas Piketty's Capital in the 21<sup>st</sup> Century (2015) 40-44; online: <http://crookedtimber.org/wp-content/uploads/2016/01/piketty-final.pdf>.
- Bertram, C., Piketty, Rousseau, and the Desire for Inequality, in: Crooked Timber Seminar on Thomas Piketty's Capital in the 21<sup>st</sup> Century (2015) 17-24; online: <http://crookedtimber.org/wp-content/uploads/2016/01/piketty-final.pdf>.
- Bojer, H., *Distributional Justice – Theory and Measurement* (London, New York 2003).
- Cudd, A., A Critique of Piketty on the Normative Force of Wealth Inequality, in: Crooked Timber Seminar on Thomas Piketty's Capital in the 21<sup>st</sup> Century (2015) 25-33; online: <http://crookedtimber.org/wp-content/uploads/2016/01/piketty-final.pdf>.
- Daniels, N., *Justice and Justification – Reflective Equilibrium in Theory and Practice* (Cambridge 1996).
- De Donder, P.; Roemer, J., *An Allegory of the Political Influence of the Top 1% (= CESifo Working Paper 4478, München 2013).*



- Dietrich, F., Dimensionen der Verteilungsgerechtigkeit (Stuttgart 2001).
- Eibner, C.; Evans, W., The Income-Health Relationship and the Role of Relative Deprivation, in: Neckerman, K. (Hrsg.), *Social Inequality* (New York 2004) 545-568.
- Engerman, S.; Sokoloff, K., Factor Endowments, Inequality, and Paths of Development Among New World Economics (= NBER Working Paper No. 9259, Washington, D. C. 2002).
- Farrell, H., Piketty, in *Three Parts*, in: *Crooked Timber Seminar on Thomas Piketty's Capital in the 21<sup>st</sup> Century* (2015) 57-65; online: <http://crookedtimber.org/wp-content/uploads/2016/01/piketty-final.pdf>.
- Fratzscher, M., *Verteilungskampf – Warum Deutschland immer ungleicher wird* (München 2016).
- Gilens, M.; Page, B., Testing Theories of American Politics: Elites, Interest Groups, and Average Citizens, in: *Perspectives on Politics* 3/12 (2014) 564-581.
- Hacker, J.; Pierson, P., *Winner-Take-All Politics – How Washington Made the Rich Richer – And Tuned its Back on the Middle Class* (New York 2010).
- Hamermesh, D., The Demand for Labor in the Long Run, in: Ashenfelter, O.; Layard, R. (Hrsg.), *Handbook of Labor Economics*, Vol 1 (Amsterdam 1986) 429-471.
- Heckman, J., The Economics of Inequality – The Value of Early Childhood Education, in: *American Educator* (2011).
- Kersting, W., *Wie gerecht ist der Markt – Ethische Perspektiven der sozialen Marktwirtschaft* (Hamburg 2012).
- Lampert, T.; et al., Gesundheitliche Ungleichheit, in: *Datenreport 2011 – Der Sozialbericht für Deutschland* (Berlin 2012), Kapitel 9.3, 247-258.
- Lampert, T.; Kroll, L., Soziale Unterschiede in der Mortalität und Lebenserwartung; in: *GBE Kompakt* 2/5 (2014) 1-14.
- Miller, D., *Grundsätze sozialer Gerechtigkeit* (Frankfurt, New York 2008).
- Mullahy, J.; et al., Health, Income, and Inequality; in: Neckerman, K. (Hrsg.), *Social Inequality* (New York 2004) 523-543.
- Murphy, L., Why Does Inequality Matter? Reflections on the Political Morality of Piketty's Capital in the Twenty-First Century (= Working Paper, New York University, Public Law and Legal Theory, No. 564, New York 2016).
- Nayak, P., Nozick's Entitlement Theory and Distributive Justice; in: *Economic and Political Weekly* 4/24 (1989) PE2-PE5+PE7-PE8.
- Neckel, S., *Die Flucht nach vorn – die Erfolgskultur der Marktgesellschaft* (Frankfurt, New York 2008).
- Neckel, S., Die Wirklichkeit des Leistungsprinzips; in: *Kurswechsel* 3 (2012) 64-70.
- Nozick, R., Distributive Justice; in: *Philosophy and Public Affairs* 1/3 (1973) 45-126.
- Nozick, R., *Anarchy, State, and Utopia* (New York 1974).
- Nussbaum, M., Nature, Function and Capability – Aristotle on Political Distribution; in: Annas, J.; Grimm, R. (Hrsg.), *Oxford Studies in Ancient Philosophy* (New York 1988) 145-184.
- Nussbaum, M., *Woman and Equality – The Capabilities Approach*; in: *International Labour Review* 138/3 (1999) 227-245.
- Nussbaum, M., *Woman and Human Development – The Capabilities Approach* (Cambridge 2000).
- Nussbaum, M., *Fähigkeiten schaffen – Neue Wege zur Verbesserung menschlicher Lebensqualität* (Freiburg 2011).
- Panther, S., Gerechtigkeit in der Ökonomik – Empirische Ergebnisse und ihre möglichen Konsequenzen; in: Nutzinger, H. (Hrsg.), *Gerechtigkeit in der Wirtschaft – Quadratur des Kreises?* (Marburg 2006) 21-50.
- Piketty, T., *Capital in the Twenty-First Century* (Cambridge, London 2014).

- Rehm, M.; Schnetzer, M., Vermögenskonzentration und Macht – Der blinde Fleck der Mainstream-Ökonomik; in: Kurswechsel 2 (2015) 69-79.
- Ronzoni, M., Where are the Power Relations in Piketty's Capital?, in: Crooked Timber Seminar on Thomas Piketty's Capital in the 21<sup>st</sup> Century (2015) 34-39; online: <http://crookedtimber.org/wp-content/uploads/2016/01/piketty-final.pdf>.
- Schlögl, M.; Plehwe, D., Schlagseite programmiert – Eine neue Generation parteiischer Think Tanks in Österreich; in: Kurswechsel 2 (2015) 28-43.
- Schuchardt, F., Economic Inequality and Distributive Justice – Piketty's Capital Taxation Approach (= Masterarbeit, Wien 2017).
- Sen, A., Well-Being, Agency and Freedom; in: The Journal of Philosophy 4/82 (1985) 169-221.
- Sen, A., On Ethics and Economics (Oxford, New York, London 1987).
- Sen, A., Inequality Reexamined (Cambridge 1992).
- Sen, A., Capability and Well-Being; in: Nussbaum, M.; Sen, A. (Hrsg.), The Quality of Life (Oxford 1993) 30-53.
- Sen, A., On Economic Inequality (Oxford 1997).
- Sen, A., Commodities and Capabilities (Oxford, New York 1999).
- Taylor-Gooby, P., Why Do People Stigmatise the Poor at a Time of Rapidly Increasing Inequality, and What Can be Done About it?; in: The Political Quarterly 1/84 (2013) 31-42.
- Zucman, G., Taxing Across Borders - Tracking Personal Wealth and Corporate Profits, in: Journal of Economic Perspectives 4/28 (2014) 121-148.

## Anmerkungen

- 1 Piketty (2014) 31.
- 2 Ebendort 417ff.
- 3 Eibner, Evans (2004) 545.
- 4 Rehm, Schnetzer (2015) 69ff.
- 5 Farrell (2015) 59f.
- 6 Ronzoni (2015) 37f.
- 7 Zucman (2014) 121.
- 8 Rehm, Schnetzer (2015) 75f.
- 9 Gilens, Page (2014) 576.
- 10 Dietrich (2001) 2.
- 11 Bojer (2003) 9f.
- 12 Dietrich (2001) 191f.
- 13 Nozick (1973) 47ff; Nozick (1974) 150f.
- 14 Bojer (2003) 53; Nayak (1989) PE-2.
- 15 Nozick (1974) 152.
- 16 Sen (1985) 217.
- 17 Nussbaum (2011) 74.
- 18 Sen (1992) 39ff; Sen (1993) 31ff; Sen (1999) 7ff.
- 19 Nussbaum (1988) 149f; Nussbaum (2000) 83; Nussbaum (2011) 27ff.
- 20 Miller (2008) 178ff; Neckel (2008) 81; Neckel (2012) 64ff; Schuchardt (2017) 54.
- 21 Panther (2006) 34; Miller (2008) 181ff; Kersting (2012) 176; Neckel (2012) 68.
- 22 Sen (1997) 101f.
- 23 Hamermesh (1986) 429.
- 24 Panther (2006) 33.
- 25 Kersting (2012) 176.
- 26 Panther (2006) 33f.

- <sup>27</sup> Piketty (2014) 307ff.  
<sup>28</sup> Ebendort 298ff, 512.  
<sup>29</sup> Schuchardt (2017) 58.  
<sup>30</sup> Neckel (2012) 66ff.  
<sup>31</sup> Schuchardt (2017) 60.  
<sup>32</sup> Ebendort 65.  
<sup>33</sup> Nussbaum (1999) 235. Nussbaums vollständige Liste der grundlegenden Fähigkeiten kann an dieser Stelle im Originalwerk vorgefunden werden.  
<sup>34</sup> Lampert et al. (2011) 247ff; Lampert, Kroll (2014) 2; Fratzscher (2016) 107ff.  
<sup>35</sup> Mullahy et al. (2004) 524f.  
<sup>36</sup> Eibner, Evans (2004) 545.  
<sup>37</sup> Dietrich (2001) 131; Nussbaum (2011) 74.  
<sup>38</sup> Fratzscher (2016) 81ff.  
<sup>39</sup> Cudd (2015) 31.  
<sup>40</sup> Allen (2015) 43.  
<sup>41</sup> Taylor-Gooby (2013) 40f.  
<sup>42</sup> Cudd (2015) 28.  
<sup>43</sup> Hacker, Pierson (2010) 120f.  
<sup>44</sup> Schlögl, Schnetzer (2015) 69.  
<sup>45</sup> Engerman, Sokoloff (2002) 17f.  
<sup>46</sup> Rehm, Plehwe (2015) 69.  
<sup>47</sup> De Donder, Roemer (2013) 1.  
<sup>48</sup> Schuchardt (2017) 70.

## Zusammenfassung

Ökonomische Ungleichheit kann negative soziale und politische Konsequenzen haben. Für die Rechtfertigung von Ungleichheit werden im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs oft das Leistungsprinzip und das Prinzip des allgemeinen Nutzens herangezogen. Im vorliegenden Beitrag werden philosophische Theorien der Verteilungsgerechtigkeit angewandt, um durch logische Deduktion zu prüfen, ob das Leistungsprinzip und das Prinzip des allgemeinen Nutzens als Verteidigungsargument für Ungleichheit Bestand haben. Es wird gezeigt, dass beide Prinzipien durch ökonomische Ungleichheit verletzt werden. Das Aufzeigen des Prinzipienbruchs, könnte als Legitimationsargument für staatliche Intervention in Form von Umverteilungsmaßnahmen angeführt werden.

## Abstract

Economic inequality can cause negative social and political consequences. In public and academic discourse inequality is frequently justified by the merit principle and the common utility principle. In the thesis on hand, theories of distributive justice are applied to examine logically, if the merit principle and the common utility principle can be used to defend inequality. It is shown that both principles are violated by economic inequality. The presentation of this violation could be used as an argument to legitimate state intervention in form of redistribution.

**Key words:** Economic Inequality, Distributive Justice, Merit Principle, Common Utility Principle, Entitlement Theory, Capabilities Approach, Redistribution.

**JEL Classifications:** B59, Z13.